

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

andere Grundgesetze des Seins, wie beispielsweise die Gesetze der Vererbung, der Mutation, der Auslese und viele, viele menschliche Erkenntnisse in der Astronomie, der Chemie, der Physik usw. usf.

Die Kausalität bedingt für die Menschen Ereignisse, die schön und manches Mal schlecht sind. Ja, die Kausalität bedingt das, aber nicht der sogenannte Schutzengel oder der Teufel oder der «Gott sei Dank».

Es gibt keine tote Materie und einen anderen Teil. Es gibt keinen über dem «Sein» oder in dem Sein schwebenden Geist oder schwebendes Etwas, das schöpferisch aus der Natur heraus mit einem bestimmten Ziel tätig sein soll. Sonst gäbe es ja zwei Welten. Man sollte daher nicht von einer Schöpfung, auch nicht von einer schöpferischen Kraft der Natur sprechen, sondern vom «Werden» oder von der «Wandlung des Seins».

Wir Menschen gehören in dieses Sein und sind ein winziges Tüpfelchen in ihm und von ihm. Das ist sehr wichtig zu erkennen und zu wissen, dann wird auch der menschliche Grössenwahn in die natürlichen Schranken gebracht, den das christliche Dogma verursacht hat mit der christlichen These: «Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde.»

Das Sein ist in ewigem Wandel begriffen.

Dr. Heinrich Stäber

Schlaglichter

Der Fall Pfürtner spitzt sich zu

Der Konflikt um den Professor der Moralthologie an der Universität Freiburg und Dominikanerpater Stephan Pfürtner wegen dessen liberaler Thesen zur Sexualität hat jetzt eine weitere Zuspitzung erfahren. Obwohl zwischen Pfürtner und der Schweizer Bischofskonferenz ein Kompromiss zustande gekommen war, das Pfürtner seine volle Lehrfreiheit zugesteht und ihm nur auferlegt, seine Meinungen nicht als offizielle Auffassungen der katholischen Kirche zu verkünden, hat nun der General des Dominikanerordens, angestiftet von der vatikanischen Glaubenskongregation und gestützt auf einen fast 100 Jahre alten Vertrag mit dem Kanton Freiburg, der dem Dominikanerorden ein Mitspracherecht bei der Besetzung der Lehrstellen an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg einräumt,

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Es gibt kein **ichbetonteres Denken** als das des religiösen Glaubens, aber auch kein kritikloseres. Es kennt keine Zweifel, es kennt nur «Wahrheiten».

Alles war einmal neu und scheinbar gut, und alles wird einmal alt und scheinbar schlecht. Das Wahrheitsgewicht liegt in dem Worte «**scheinbar**».

Das **Gewissen** ist das Bewusstsein der Verantwortlichkeit für die Mitmenschen. Wenn du also einmal im Zweifel bist, ob das, was du unternehmen möchtest, gut oder böse sein, so prüfe, ob es Mitmenschen wohl tue oder irgendwie bedränge.

Die **Unterschätzung** anderer Menschen ist oft nur das verräterische Spiegelbild der Selbstüberschätzung.

Sich selbst der Nächste ist ein jeder.
Das ändert keines Weisen Feder.

Je mehr du dich gehen lässt, desto weniger weit kommst du.

Der liebe Gott tut sehr geheim.
Drum kriecht ihm mancher auf den Leim.

Die Jugend spielt mit der Gewalt.
Doch kaum begonnen, selber alt
ist sie wie die bekämpften Alten,
ein Spielball jüngerer Gewalten!

vom Freiburger Staatsrat kategorisch die Abberufung Pfürtners gefordert. Der Freiburger Staatsrat ist damit in eine peinliche Situation geraten. Sein Versuch, Pfürtner zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen, ist gescheitert, Pfürtner hat sogar erklärt, er werde gegen eine erzwungene Abberufung staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht einlegen. Die Studentenschaft der Freiburger Universität hat sich hinter Pfürtner gestellt und Strassendemonstrationen gegen seine eventuelle Abberufung angedroht. Der Freiburger Staatsrat hat sich jetzt an die Bischofskonferenz gewandt und sie um Intervention in Rom gebeten. Damit hat er ihr den Schwarzen Peter zugeschoben. Die im November übliche Kollekte für die Theologische Fakultät in Freiburg, die in allen katholischen Kirchen stattfindet, ist heuer von einer Reihe von Gläubigen unter Hinweis auf den Fall Pfürtner boykottiert worden. Auch dem Bundesrat wurde eine dringliche Kleine Anfrage eingereicht, so dass der Fall auch die eidgenössischen Parlamentarier beschäftigen wird. Wenn der Freiburger Staatsrat dem Drängen Roms nachgeben sollte, wird damit innerhalb des Schweizer Katholizismus ein tiefgreifender Konflikt heraufbeschworen, der sich nicht nur auf die Abstimmung bezüglich Aufhe-

bung der Ausnahmeartikel auswirken, sondern auch zu schweren Verlusten des politischen Katholizismus führen könnte, ähnlich wie sich in Holland bei den letzten Wahlen die inneren Konflikte der katholischen Kirche ausgewirkt haben. wg.

Ein «Gottloser» in der Schulbehörde?

Im untertoggensburgischen Bezirkshauptort Flawil fanden diesen Herbst die Wahlen für die Neubestellung des Gemeindegemeinderates statt. Gewiss kein Anlass, über den noch viele Worte zu verlieren wären, gäbe es da nicht den für eine Landgemeinde seltenen zu verzeichnenden Umstand, dass unter den Kandidaten ein erklärter Atheist gewesen war.

Nachdem der elfköpfige Flawiler Schulrat seit je aufgrund einer «Zauberformel» (4 Freisinnige, 3 Christlichdemokraten, 2 Sozialdemokraten, 1 protestantischer und 1 katholischer Geistlicher) zusammengesetzt war, erhob nun diesmal die CVP Anspruch auf einen vierten Sitz und bestritt das Anrecht der SP auf eine Zweiertvertretung. Die Sozialdemokraten hoben den Fehdehandschuh auf und schickten neben ihrem bisherigen Vertreter im Schulrat neu den konfessionslosen Kandidaten B. M. ins Rennen. Da es sich bei B. M. um einen sehr gut

ausgewiesenen, kulturell aktiven Mitbürger handelte, hatten die CVP-Wahlpropagandisten einen schweren Stand. Was lag da näher, als mit dem Gegenkandidaten den Teufel an die Wand zu malen? Man denke, ein Gottloser im Schulrat, welcher überdies noch vor Jahren einmal der PdA angehört hatte! «Mit seiner politischen Vergangenheit und seiner Weltanschauung gehört er nicht in die Behörde unserer christlichen Schule», stand in einem CVP-Inserat zu lesen, und: «Wollen Sie, dass ein religions- und glaubensloser Bürger, der keine Kirchensteuern bezahlt, in den Schulrat gewählt wird?» hiess es auf einem Flugblatt, das von «Bürgern, die an einer demokratischen Ordnung interessiert sind» unterzeichnet war. Auch aus Leserbriefen an die Lokalzeitungen sprach die Furcht vor dem unheilvollen Einfluss eines konfessionslosen Schulrates — obwohl ja noch zwei Pfarrherren im Rate sitzen und für das ach so nötige Gegengewicht sorgen . . . — Nun, das Idyll der «christlichen» Schule wurde nicht getrübt, denn mit 822 Stimmen blieb B. M. unter dem absoluten Mehr von 1035. Die ganze Uebung hat erstens wieder einmal deutlich gezeigt, wie eng gewisse christliche Kreise den Begriff Toleranz zu umreissen gewillt sind, und zum zweiten, wie weit wir noch von einer Schule entfernt sind, die ohne konfessionelle Druck- und Lockmittel, ohne einspurige religiöse Beeinflussung, dafür mit echt menschlich geprägter Zielsetzung unsere Jugend bilden sollte. Bdt.

Neues aus Bern

Der Chef der stadtbernischen Kriminalpolizei, Fürsprech O. W. Christen, zugleich bernischer Grossrat, ist uns Freidenkern kein Unbekannter. Er war es, der die Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Ortsgruppe Bern, in die Kategorie der Subversiven (Umstürzler) einreichte. Nun ist die verdienstvolle Tätigkeit des Herrn Chri-

sten auch in Bern bekannt geworden und hat in der satyrisch-humoristischen Beilage des «Bund» zum Zibelemärit ihren Niederschlag gefunden. Unter dem Titel: «Eines wahren Christen schönster Traum» wird der Entwurf zu einem ergreifenden Schauspiel skizziert. Die Schauspieler sind auf zwei Bühnen aufgestellt, rechts die Rechten und links natürlich die langhaarigen Linkser. Während eines tiefgründigen Vortrages von rechts geben die von links «unflätige Geräusche von sich, wie ‚Potz‘ oder ‚Wäh‘ oder gar ‚Gopferglemi‘ und schwingen die ‚Neutralität‘. Bei ‚Gopferglemi‘ zieht ein Mann beim rechten Podium — er muss als Polizeikommissär erkennbar sein — das Notizbuch und notiert sich den gotteslästerlichen Ausruf (vielleicht um später eine Artikelserie darüber zu schreiben).» Nach der gleichen Quelle hält O. W. Christen an der Universität Bern eine Gastvorlesung über «Subversion in städtischen Kindergärten mit aktuellen Beispielen aus der Praxis». Man ersieht daraus, dass die Aufklärungsarbeit des Herrn Polizeikommissärs im Sinne McCarthys auch in seinem engeren Wirkungskreis Beachtung findet und entsprechend gewürdigt wird.

(Aus dem Zibele-Bund vom 27. November 1972)

Kirchenaustrittsbewegung geht weiter

Die Kirchenaustrittsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik geht, wie aus offiziellen Zahlenangaben und vorsichtig vorgenommenen Schätzungen hervorgeht, unentwegt weiter. Der Bund für Wissenschaftliche Weltanschauung in Westberlin legt dazu in einer seiner letzten Veröffentlichungen eine Statistik vor, die recht interessant ist. Bei der Volkszählung im Mai 1970 wurden in Westberlin bei einer Gesamtbevölkerung von 2 122 395 Einwohnern 1 489 724 Protestanten, 264 408 Katholiken und

368 223 «Sonstige» gezählt. Als «Sonstige» gelten nach den Regeln des deutschen Statistischen Bundesamtes Juden, christliche Sektierer aller Art und Konfessionslose. Die seither erfolgten Kirchenaustritte belaufen sich nach vorsichtigen Schätzungen auf rund 52 000 Personen, von denen angesichts des notorisch kleinen Umfangs der Sekten diesen höchstens 12 000 zuzurechnen sind, so dass sich für Westberlin eine Zahl von rund 400 000 Konfessionslosen ergibt. Das sind 19 Prozent der Gesamtbevölkerung. Fast jeder fünfte Berliner ist also konfessionslos. Die niedrigsten Prozentsätze an Konfessionslosen entfallen auf die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Stadtviertel Steglitz, Tempelhof und Zehlendorf, die höchsten, über dem allgemeinen Durchschnitt liegenden, auf die Arbeitsviertel Wedding, Kreuzberg und Neukölln. wg.

Kirchenaustritte in Wien

«Wie aus der Statistik der Stadt Wien hervorgeht, nehmen die Austritte aus der Kirche zu: Im Jahre 1956 sind 3000 Gläubige aus der Kirche ausgetreten, im Jahre 1970 waren es bereits 10 000. Insgesamt hat in Wien die Kirche zwischen 1961 bis 1970 48 000 Gläubige verloren.»

Aus «Neutralität», Bern, Dezember 1972. M. P. M

Totentafel

Ortsgruppe Bern

Am 30. November nahm die Ortsgruppe Bern im Krematorium Abschied von einem ihrer treuesten Mitglieder:

Klara Rätz

hat den mit Zirkulationsstörungen verbundenen Beschwerden des sich abzeichnenden Alters in ihrem 75. Lebensjahr nicht mehr standgehalten, nachdem sie alle ihre drei Geschwister überlebt hatte.

Die nunmehr Dahingeschiedene wurde in Bern geboren und durchlief die Schulen ihrer Vaterstadt bis zur Handelsschule. Dann war sie bei der SUVA und anschliessend im städtischen statistischen Amt tätig, bis sie mit 52 Jahren der angeschlagenen Gesundheit wegen in den Ruhestand versetzt wurde. Die anschliessenden Jahre verbrachte sie in Biel und die letzten zwölf in Bern, wo dann nach einjähriger Krankheit, deren letzte Tage sie im Inselspital verbrachte, ihre endgültige Abschiedsstunde schlug.

Die Verstorbene hatte sprachliche und künstlerische, namentlich musikalische In-

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 29, 8047 Zürich